

# DER PRANGLER

Eine Beilage des „Głos Górnego Śląska“, welche zur Aufdeckung u. Beilegung jeglicher Mißstände dient

## Nieder mit den Kriegsrüstungen, Kampf gegen Giftgaskriege!

Wo bleiben die geistlichen und weltlichen Würdenträger des katholischen Polens?

„— — Pacem te poscimus omnes.“

„Et pax hominibus bonae voluntatis.“

„Und Friede den Menschen auf Erden . . .“

Denn:

„Die Worte fliegen hin,

Das Wort hat keine Schwingen,

Wort ohne Sinn

Kann nicht zum Himmel dringen.“

„Verba volant, exempla trahunt,“ sagt ein Sprichwort. Wo hat sich bis jetzt bei uns ein einziger kirchlicher Würdenträger gefunden, der die Rüstungen, den Militarismus, die Giftgase bekämpft und sie bekämpfen lässt? — Zeiget mir denjenigen, und keinen werdet ihr sehen.

In die ganze Welt muss von der katholischen Kirche aus, die doch 400 000 000 Anhänger besitzt, die Parole herausgegeben werden:

Wer in den Krieg zieht, der ist ein Mörder, wer den Krieg erklärt, der ist ein Mordstifter. Mordstifter und Mörder sind Verbecher. Verbrecher dürfen aber nicht in der katholischen Kirche geduldet werden, wenn sie als die Hüterin Christi Ideen und seiner Lehre sein und gelten will.

Es darf nicht geduldet werden, dass in katholischen Kirchen um den Sieg der oder jener Kriegspartei gebetet wird, verflucht mag derjenige werden, der den Segen der sich in die Schlacht oder ins Feld begebenden Truppe erteilt, denn Christus verachtete das Schwert, zu Petrus erklärend: „Stecke dein Schwert in die Scheide —!“

Wer die Waffen segnet, der ist auch dafür, dass Krieg geführt wird, und wer für den Krieg ist, der ist für den Mord. Denn ein Krieg ist ohne Angriff unmöglich. Wer angreift, die Menschen verwundet oder sie tötet, der ist ein Mörder.

Deshalb: Nieder mit dem Krieg, nieder mit dem Militarismus, nieder mit dem Giftgaskampf.

Die hypernationalistischen Radaumacher Polens veranstalteten wiederum eine Sammlung, um für die Luftflottenliga und den Amtgiftgaskrieg zu werben. Speziell in Katowice wurde die Bevölkerung mit diesem Balast beschert, sogar eine Ausstellung fand hierfür statt.

Aber kein Mensch denkt hier im katholischen Polen daran, die hohen geistlichen wie auch weltlichen Würdenträger darauf aufmerksam zu machen, dass sie endlich ihrer eigentlichen Mission sich besinnen und die breitesten Massen auffordern, gegen zukünftigen Krieg Protest zu erheben, der nicht so sehr mit der Knarre, mit Maschinengewehren, mit U-Booten, wie mit dem gefährlichsten Mordinstrument, dem Giftgas geführt werden soll.

Den Anfang aller Nationen haben die deutschen Aerzte in Köln gemacht, indem sie am 18. Juni 1931 die Reichsregierung auffordern,

„durch internationale Vereinbarungen die Verwendung von Giftgasen und krankheitsregenden Bakterien zum Zwecke der Vernichtung eines Volkes auszuschalten. Es sei auch notwendig, schon jetzt Garantien dafür zu verlangen, dass auch die Vorbereitung derartiger unmenschlicher Methoden verhindert werde.“

Das machen deutsche Aerzte, das verlangen deutsche Aerzte, das verlangen sie als Menschen, die Folgen voraussehend, welche ein mit solchen Mitteln geführter Krieg für die Menschheit haben könnte, wene nicht recht- und vorzeitig solchen teuflischen Methoden Einhalt geboten werden wird.

Bei uns im katholischen Polen, im Lande der immer der kath. Kirche treugebliebenen Bevölkerung mit zwei Kardinälen, mit 10 Bischöfen, mit den beim Baldachin gehenden Würdenträgern hört man nichts davon, obwohl jeden Tag zwei oder drei Mal gesungen wird:

## Was ein Oberschlesier mit Hilfe seiner Parochianen aufgebaut und der ober-schl. Jugend bestimmt hat, geht jetzt verloren

In Rybnik hat der dortige Erzpriester Reginek ein Knabenkonvikt erbaut, welches Gebäude für die kath. Jugend Oberschlesiens bestimmt war. Mit den neuesten Errungenschaften der Technik und Hygiene wurde das Konvikt eingerichtet. Eine Wohltat für die kath. Knaben Oberschlesiens.

Aber die Unterhaltung und die Amortisation hat Geld gekostet, wollte man nicht die Logisgelder erhöhen.

Und der Erzpriester Reginek schaute sich um, entweder nach einer Anleihe oder nach einem Käufer.

Die Kurie scheint für solche Zwecke kein Verständnis gehabt zu haben, denn der Bischof gab keine Anleihe. Sollte er eine gewährt haben, dann mit 11 Prozent pro Jahr. Für die Kathedrale gab es Millionen Złoty! —

Und da es eine günstigere Anleihe nicht gegeben hat, so sah sich die Parochie von Rybnik gezwungen, das Konvikt an die Borromäerinnen zu verkaufen, die dort ein Noviziat einrichten werden. nichts.

Das nennt man „Liebe“ zu unserer Jugend!!

Es berührt überhaupt merkwürdig, dass seit der Uebernahme Oberschlesiens durch Polen die Klöster hier wie Pilze aus der Erde schiessen. Z. B. war vor der Uebernahme in Rybnik ein einziges Kloster, jetzt sind es dort bereits 7. Also ein Zuwachs.

Selbstverständlich wollen die dortigen Brüder und Schwestern leben. Die leben aber von der Luft nicht und sind auf die Unterstützung der Bevölkerung angewiesen.

Die Not ist aber riesig gross. Selbst die weltlichen Geistlichen sind nicht mehr in der Lage, ihre eigenen Parochien auf der Höhe zu erhalten. Und die bisher hier gewesenen Klöster sind auch nicht auf Rosen gebettet.

Die Kurie hat doch Geld von den Pfründen aus Chorzow. Konnte sie nicht eine billige Anleihe der Rybniker Kirchengemeinde gewähren, um das Knabenkonvikt, das dem Namen des verst. Bischofs Dr. Lisiecki geweiht war, aufrechtzuerhalten? Ehrt man so das Andenken der Toten?

Schön ist anders.

## Die „Sorge“ der Wojewodschaft Schlesien für die Mieter in den Wojewodschaftsgebäuden

Auf der ul. Francuska 47 in Katowice ist ein Haus, das der Verwaltung der Wojewodschaft unterliegt. Während der grössten Fröste im Winter 1928-29 gab es dort keine Haustür. Kartoffeln, Klosetts, Wasserleitungen sind eingefroren. — Dann wurde später die Haustür wieder aufgehängt, aber jetzt ist wieder keine mehr da.

Wo ist denn die Haustür geblieben? — Ist das nicht Sache der Administracja Domów Śląskiego Urzędu Wojewódzkiego? Bestimmt. — Weshalb also wird die Tür nicht wieder eingesetzt? —

## Frau Zacher möchte gern ihre Wohnung an den Juden Birnbaum aus Kraków vergeben

In der Nr. 24 des „Gł. G. Śl.“ berichteten wir bereits darüber, wie Frau Zacher ihre Wohnung verlassen will, wenn sie nach Deutschland verzieht. Nun erklärte uns Frau Zacher, dass auf ihre Wohnung der Jude Birnbaum aus Kraków reflektiert, weil er ihr die in diese Wohnung gemachte Ausgaben ersetzen will.

Also ausgerechnet ein Jude aus Kraków in Katowice mehr.

Frau Zacher wird sich überzeugen können, dass sie dieses „Geschäft“ mit dem Juden Birnbaum nicht zu Ende machen wird.

Dafür werden wir schon sorgen.

## Nennt man das Anstand und Gerechtigkeit, Panle Radco W. Czaplicki?

Dass Dir. Sallmann als Leiter der Gartenbauabteilung beim Magistrat Katowice seine Arbeit versteht, wird jeder Unvoreingenommene zugeben müssen.

Er ist aber kein Pole, d. h. insofern als er noch von deutschen Zeiten der poln. Sprache nicht mächtig ist. Und das nehmen ihm poln. Chauvinisten sehr für Uebel und postponieren ihn, wo sie nur können. Bei jeder kleinsten Gelegenheit wird er von dem poln. Hetzblatt „Zachodnia“ angegriffen und angepöbelt.

Nun wurde dem Dir. Sallmann ein Schlag versetzt, den er nicht auf sich sitzen lassen kann.

Es kamen hier nämlich am 20. VI. eine Anzahl Studenten und Studentinnen von der botanischen Abteilung der Krakauer Universität mit ihrem Professor, um die hiesigen Garten- und Parkanlagen zu besichtigen.

Und siehe da: Der Dezernent, dem Dir. Sallmann unterliegt, Stadtrat W. Czaplicki, hat es dem Dir. Sallmann verboten, diese Studiker herumzuführen. Unter den Ausflüglern befand sich ein Professor der ein langjähriger Bekannter Sallmanns ist. Der Professor wunderte sich darüber, weshalb Direktor Sallmann selbst die Ausflügler nicht herumgeführt hat.

Zum Schluss gab es noch eine Empfangs- bzw. Abschiedsfeier zu Ehren der Gäste, wobei Stadtrat W. Czaplicki die Rolle des Stadtpapa gespielt hat.

Man wollte vielleicht dadurch beweisen, dass die Stadt- und Parkanlagen der Stadtrat W. Czaplicki hoch gebracht hat. Wenn der Professor erfährt, dass Pan W. Czaplicki ein Eisen-, Stahl- und Emaillewarengeschäft hat (Inhaber Jan Stefan Czaplicki), so wird er bestimmt daran glauben, denn die Natur schafft auch ihre Erzeugnisse aus Eisen, Stahl bzw. Emaille!!!!!!

Besser konnte man sich diesmal wieder nicht blamiert haben.

# Sind solche Handhaben gestattet?

Der Rechtsanwalt Neumann vertrat einen Prozess zweier Hausbesitzerinnen (ul. Andrzejka 23—25) gegen den Mieter Nowara. Nowara verlor den Prozess in 1. Instanz und das Urteil war vorläufig vollstreckbar. Der Rechtsanwalt des Nowara legte nach der Urteilszustellung vorsichtshalber Berufung ein. Aber der Gerichtsvollzieher vollzog Nowaras Exmision doch.

Und siehe da:

Das Urteil wurde publiziert am 8. V. 1931. Nowaras Anwalt legte am 12. V. 1931 (mittags) Berufung ein, das Urteil erhielt er erst nachmittags. Die Exmision erfolgte bereits an demselben Tage zwischen 17—19 Uhr. Und an demselben Tage zog der Rechtsanwalt Neumann als Mieter zwischen 22—23 Uhr nachts in die Wohnung ein, aus der Nowara vor kurzem mit Hilfe von Schlossern rausgeschmissen wurde.

Festgenagelt sei, dass 1. Neumann eine 3-Zimmerwohnung bereits auf der ul. Zielona 11 besessen

hat, 2. er auf die Wohnung Nowaras keine Zuweisung besessen hat, zumal er diese erst 13 Tage später erhalten hat.

Merkwürdigerweise bezog Neumanns Wohnung, auch ohne vorherige Zuweisung auf der ul. Zielona der Gerichtsssekretär Kozłowski, der doč seine Wohnung auf der ul. Marjacka auch besessen hat. — der Gerichtsssekretär Kozłowski, der doch seine Wohnung ul. Zielona 11 erst einige Tage später.

Wir fragen den Dezernenten für das Wohnungswesen, Rechtsanwalt Mroczkowski an, ob er die Erteilung solcher Zuweisungen ex-post für recht und billig erachtet?

Im Interesse des Ansehens der hiesigen Anwälte liegt es, diesen Fall gründlich zu klären und nach dem Grundsatz die Mieter arbeiten zu lassen:

„Wenn du schon eine Wohnung hast, So halt sie hoch in Ehren.“

Der Mieter Nowara hat den Rechtsanwalt Neumann der Anwaltskammer übergeben.

## Dir. Inż. Stadnikiewicz von der Kopalnia „Eminencja“

ist nach England geschickt worden, um dort höhere Bergkenntnisse zu erhalten. — Daraus ersieht man, wie „tüchtig“ und „fachkundig“ solche Direktoren aus Galizien sind, die man erst auf Kosten der Schwerindustrie (lies der Arbeiterschaft) ins Ausland schicken muss, um beim Genossen Mac Donald Ökonomie zu studieren.

Dort musste er sehen, dass sich die Arbeiterschaft besser steht. Sie verdient bis 40 zł. pro Schicht wo der poln. Zucker 32 Groschen (bei uns 80 Groschen) kostet.

Und Dir. Stadnikiewicz machte der „Eminenzgrube“ einen „Riesenerfolg“ mit 18 000 000 zł. Defizit, wo der hiesige Arbeiter kaum 160 zł. pro Monat verdient.

Dann kein Wunder, wenn eine Grube und eine Hütte nach der anderen eingestellt wird. Solche „Herren“ aus dem ehem. Galizien kommen nur des-

halb hierher, um Riesengehälter zu schlucken, ganze Villen zu bewohnen, den Arbeiter auszuploppen, ihn kirre zu kriegen, um ihn letztendings auf die Strasse zu setzen oder ihn auf „Urlaub“ zu schicken, damit er keine Unterstützung bekommt.

Aber die Arbeiter kennen schon ihre Pappenheimer. „Precz z Gorolami“ rufen sie laut. Solange sie nur schreien, das ist pół biedy.

Wenn sie jedoch so machen werden, wie nach der Revolution im Jahre 1818/19 oder noch schlimmer, dann „wehe, wehe, wer verstoßen, des Unglücks schwere Tat vollbracht. Wir haften uns an seine Sohlen, das furchtbarste Geschlecht der Macht.“

In Chwałowice mussten bereits zwei „Swoi“ in der Grube sich verstecken, weil so gross die „Liebe“ der Arbeitslosen zu ihnen gewesen ist.

## Hie Sparkassendirektor - hie Treuhanddirektor

Nur seriöse Bausparkassen haben Existenzberechtigung

Wieder einmal steht Oberschlesien vor einem grossen Problem, dessen Lösung ihm die Gebrüder Namysl zu versprechen suchen. Kasimierz Namysl ist der Direktor der städtischen Sparkasse zu Kattowitz, sein Bruder Maryan aber war Bauingenieur in Posen, schüttelte jedoch den Staub von seinen Füssen, um uns Oberschlesiern das Licht und die Erlösung zu bringen, mit einer Idee, die zu 99 Prozent aus dem Auslande entliehen ist. Er gründete in Kattowitz die Treuhandgesellschaft Zacisze, die den Zweck verfolgt, in Verbindung mit einer Kollektiv-Sparaktion den Eigenhausbau zu fördern. Mitglieder dieser Treuhandgesellschaft sollen in erster Linie die kommunalen Sparkassen, aber auch Gemeindeverbände, Beamtenvereine usw. sein. Die Sparer sollen ihre Gelder bei jeder der Treuhandgesellschaft angeschlossenen Sparkasse einzahlen können, während die Gesellschaft Zacisze diese Geldeingänge nach einem bestimmten Schlüssel für die Zuweisung von Baukrediten verwendet.

Hie Sparkassendirektor — hie Treuhanddirektor! Ist das nicht eine ideale Ergänzung der Talente, zum Wohle Oberschlesiens, und ein Beispiel muster-gültiger Geschwisterliebe, wenn einer das Unternehmen des anderen zu fördern und ihm eine goldsichere Existenz aufbauen zu helfen sucht? Aber warum mussten erst 9 Jahre seit Uebnahme der Staatshoheit vergehen, bis der grosse Prophet in Oberschlesien auftauchte, der die Wohnungsfrage mit einem gewaltigen Schlage zu lösen verspricht? Ist denn der Zeitpunkt für diese Aktion gerade jest besonders günstig, weil die Gehälter der Beamten reduziert sind, die Arbeiter dauernd weiter abgebaut werden und Gewerbe, Industrie und Handwerk nicht weiss, wie es seine notwendigen Ausgaben bestreiten soll? Und bringt denn sein Plan wirklich derart viel Neues, dass er nicht schon früher, als es uns in Oberschlesien wirtschaftlich noch gut ging, hätte durchgeführt werden können? Gab es damals keinen Mann von Format in Oberschlesien, der es gewagt hätte, das in anderen Ländern, besonders in Deutschland, in die Tat umgesetzte Problem der Bekämpfung der Wohnungsnot auf Oberschlesien zu übertragen? Das

sind Fragen, deren Beantwortung wir dem Leser selbst überlassen müssen. Wir können nur feststellen, dass Versuche wie in Tarnowitz Myslowitz usw. wohl das Bedürfnis für eine Spar-Bauaktion aufzeigt, aber das Ziel nicht im entferntesten erreicht haben. Den „kleinen Propheten“ fehlt eben der Beistand, den der „grosse Prophet“ von der Wojewodschaft, dem Schlesischen Wirtschaftsfonds, den Kommunalsparkassen und evtl. anderen Geldinstituten in Aussicht gestellt bekommen hat, weil er das richtige Parteibuch besitzt. Es wäre sonst nicht möglich, dass der Wojewode Dr. Grażyński in seiner Haushaltsplanrede auf die vom Bauingenieur Namysl angeregte Bauaktion, die sich auf deutsche Vorbilder stützt, hingewiesen und ihr seine Unterstützung zugesagt hätte. Aber der Wojewode hat, von der Information des Namysl beeindruckt auf die grossartigen Resultate in Deutschland hingewiesen und die Hoffnung ausgesprochen, dass auch bei uns der Erfolg nicht ausbleiben dürfte.

Optimismus ist gerade angesichts unserer Wirtschaftslage in höchstem Masse notwendig, wenn ein derartiges Werk, dessen Notwendigkeit wir im Interesse der Bekämpfung der Wohnungsnot vorbehaltlos anerkennen, gelingen soll. Aber dieser Optimismus darf mit jugendlichem Leichtsinne, den die Allgemeinheit schwer büssen müsste, nichts zu tun haben.

Wir halten es daher für unsere Pflicht, den massgebenden Stellen, bevor sie schwerwiegende Entscheidungen über die Bereitstellung von Mitteln für die Gesellschaft Zacisze treffen, ein Merkblatt der Bausparkasse „Gemeinschaft der Freunde“, Wüstenrot, G. m. b. H., Ludwigsburg i. Württemberg zur Kenntnis zu geben, das in der „Grünen Post“ vom 14. Juni 1931 abgedruckt ist und lautet:

„Zur Aufklärung — betr. Bausparkassen!“

Bis Ende 1929 war die Gründung einer Bausparkasse nur bei Erfüllung bestimmter gesetzlicher Vorschriften möglich.

Seit 1. Januar 1930 kann jedermann eine Bausparkasse gründen, ohne gesetzlich an die Erfüllung sachlicher oder persönlicher Voraussetzungen gebunden zu sein.

Infolge dieses gesetzlichen Zustandes wütet seit 1930 in Deutschland eine Gründungsseuche in Bausparkassen.

Die unheilvollen Folgen dieser Seuche finden ihren erschreckenden Ausdruck in der Betrachtung des Vorsitzenden des Wohnungsausschusses im Preussischen Landtag: Von den ihm bekannten 210 Bausparkassen halte er 180 für betrügerisch oder dilettantenhaft; höchstens 10, wahrscheinlich noch nicht 6, seien so, dass man sie als seriös und empfehlenswert bezeichnen könne!!

Leute ohne jedes Vermögen, Leute, die den Offenbarungseid geleistet haben, oder gegen die Haftbefehl erlassen ist können heute Bausparkassen gründen und haben Bausparkassen gegründet. Leute, die nichts zu verlieren haben, selbst Vorbestrafte, heischen Vertrauen für die Verwaltung fremder Spargroschen.

Die Werbung solcher Kassen verspricht das Blaue vom Himmel herunter.

Erst im Oktober 1931 tritt das Bausparkassengesetz in Kraft. Jeder prüfe daher, wann die Bausparkasse gegründet wurde, beurteile sie nach ihren Leistungen und nach der Sicherheit der ihr anvertrauten Spargelder und prüfe auch, ob sie nicht, wenn sie „zinsloses Geld“ verspricht, in Wirklichkeit das Mehrfache erlaubter Zinsen in ihren Geschäftsbedingungen versteckt den Bausparern abnimmt.

Jeder hüte sich vor einer Kasse, deren Werber die Zuteilung der Bausparsumme nach 3 oder 6 Monaten oder selbst einem Jahr Spartätigkeit bestimmt „versprechen“. Keine gut aufgebaute Bausparkasse macht derartige Versprechungen. Keine kann sie halten.

Als die älteste weitaus grösste und bedeutendste Bausparkasse mit den weitgehendsten Erfahrungen haben wir immer und immer das Bausparkassengesetz verlangt und endlich erreicht. Solange es sich nicht ausgewirkt hat, warnen wir jedermann vor den geschilderten Gefahren.

Unsere Forderung lässt sich wie folgt zusammenfassen: Bevor ein Experiment von so ungeheurer Tragweite in Oberschlesien zur Durchführung gelangen soll, muss das preussische Bausparkassengesetz auf polnische Verhältnisse übertragen und durch Ausschaltung von Nepotismus jeglicher Art vermieden werden, dass unsere um das tägliche Brot so schwer ringende Bevölkerung etwa wieder das Opfer seiner Gutgläubigkeit und Vertrauensseligkeit wird. Wenn das Wohnungsproblem bei uns ernsthaft gelöst werden soll, dann kann das nur auf Grund eines wirklich erprobten Systems geschehen, das in einer weitblickenden Gesetzgebung verankert ist.

„Katt. Ztg.“ Nr. 136/31.

## Baczność bezrobotni kelnerzy Górnoślązacy!

Gdyśmy w ub. numerze uderzyli w tej sprawie, to stał się rwetes u tych „kochanych braci“ z Małopolski i Kongresówki. Niektórzy przykucnęli i oświadczyli, że trzeba się będzie wynosić, gdyż Górnoślązacy mają rację, albowiem nie trzeba im odbierać chleba i pracy, do tego mają prawo. Inni zaś będąc siebie pewni, gdyż ich chlebodawcy to również „swoi“, zaczęli się narazie oburzać.

Ale to oburzenie nie trwało długo, gdyż bezrobotni kelnerzy Górnoślązacy dali im jednak do zrozumienia, że skoro Górnoślązak jest bez pracy na Górnym Śląsku, a jego pracę zajmują przybysze z innych dzielnic, to w takich wypadkach ci z innych dzielnic muszą ustąpić, albowiem przypomnieli im, że przed trzema laty Górnoślązaków w Zakopanem przywitano kamieniami, ba nawet jeden z kucharzy odgrażał się rewolwerem przybyłym tam górnośląskim kelnerom.

Nie ulega więc najmniejszej wątpliwości, że Górnoślązacy kelnerzy mają rację.

Związek Kelnerów Górnoślązaków już się tworzy. Panowie gospodarze, restauratorzy i inni z tego zawodu powinni się z tem liczyć, że Górnoślązak nie da się odstraszyć oraz chleba swego i warsztatu pracy wydrzeć sobie nie pozwoli.

My nie chcemy się odwodzić naszym kochanym braciom kelnerom z innych dzielnic tak, jak to zrobili kelnerzy w Zakopanem w stosunku do Górnoślązaków.

Jednakowoż wzywamy tych panów, żeby się troszeczkę zmitygnowali, gdyż Górnoślązak na własnych śmieciach ma prawo przynajmniej pracować a nie pozwolić się wyrugować z warsztatu pracy przez tych z innych dzielnic, gdzie żadnej pracy nie otrzyma.